

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 50 (1972)
Heft: 11

Rubrik: "25 Jahre Freud und Leid"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

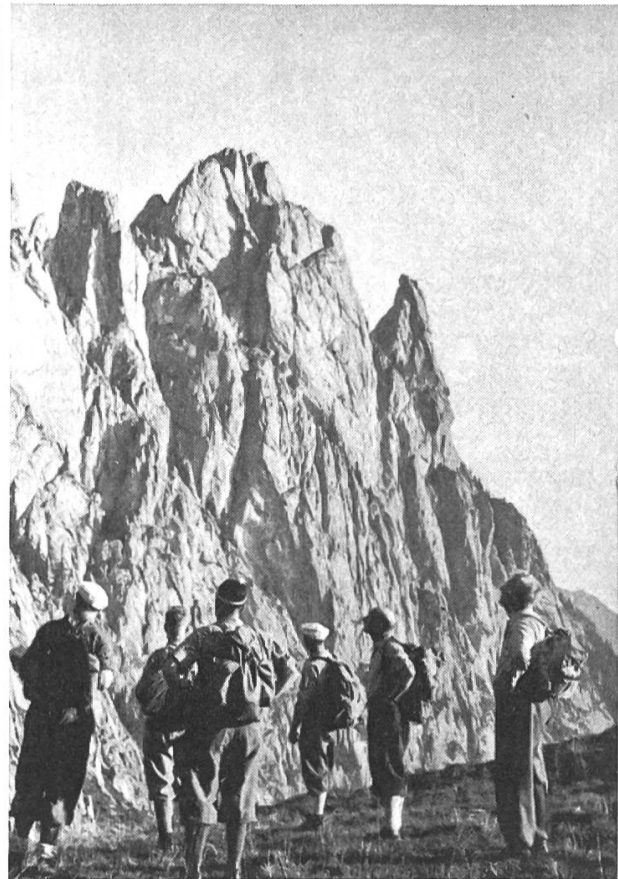
Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«25 Jahre Freud und Leid»



Erhard Wyniger und Christian Ruckstuhl auf dem «Grätli» (Photo Sx)



Schwarzenburger mustern die Gastlosen, bevor sie ihnen zu Leibe rücken

haben jetzt also Mutter und Tochter seit den Adoptionswehen miteinander geteilt. Anlass genug, einmal der lieben Subsektion ein Kränzchen zu winden und ihr eine Sondernummer zu widmen. Von wirklichen Schmerzen war natürlich nie die Rede. Selbst während der Pubertät zeigten sich keine Schwierigkeiten, und alles deutet darauf hin, dass in späteren Jahren auch Wechseljahrbeschwerden kaum zu befürchten sind.

Die Beziehung «Mutter/Kind» war eh und je so ungetrübt wie in der nettesten Familie. Der Gedanke an eine Beziehung «Erde/Mond» läge ebenfalls nahe, wobei die Trabantenrolle aber keinesfalls dem kleinen Satelliten zukommen würde. Zum Glück braucht es auch keine Rakete, um die Verbindung zwischen Bern und Schwarzenburg herzustellen. Es genügt, in Bern am Hauptbahnhof ein Retourbillett zu kaufen, um dann, immer nach der Melodie «s'isch gäng no wyt ufs Guggershörnli» blutten Fusses in die Metropole des Schwarzenburgerlandes hinaufzusteigen. Einfacher und idyllischer geht's wirklich nimmer!

Am 23. September wurde auf Kübelialp das Jubiläum gefeiert. Mit einiger Verspätung zwar, da man dieses Jahr etwas lange auf ein schönes Wochenende warten musste. Doch die Geduld hat sich wieder einmal gelohnt. Die Saanenmöser waren in Sonnenlicht getaucht, und in unserem gemütlichen Ski- und Ferienhaus herrschte dann auch entsprechend fröhliche Stimmung. 35 Gedecke, mit Blumen festlich garniert, warteten der seltenen Gäste. Herr und Frau Walker servierten denn auch mit Charme ihr Bestes aus Küche und Keller. Die Prominenten der Subsektion, die noch zu ihren Gründern gehörten, liessen frohen Sinnes den Blick zurück in die Vereinsgeschichte schweifen und wussten von manchem Erlebnis zu berichten, das nicht der Vergessenheit anheimfallen darf. Am Sonntagmorgen machte sich dann alles auf, um das Grätli zu besteigen und mit Frau und Schatz die Höhenwanderung zum Rinderberg zu bewältigen. Die Schwarzenburger sind nicht wenig stolz darauf, dass ihre Mitglieder samt und sonders hochaktive Bergsteiger sind. Nicht wie die Berner. Sie vergessen dabei allerdings, wie jung sie noch sind und dass nach ihrem Hundertjahr-Jubiläum auch sie dann nicht mehr vollzählig über alle Berge turnen werden wie heute.

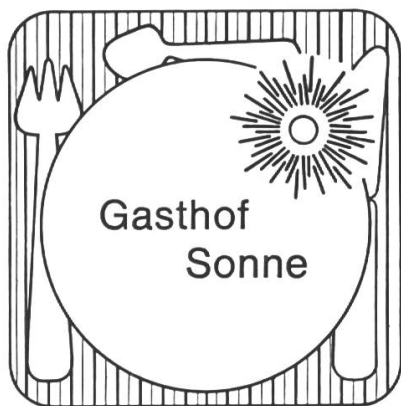
Ihr bevorzugtes Tourengebiet sind und bleiben die Klippen und Klüfte der Gastlosen (deren Name laut C. K. auf «castellos» zurückgeführt werden kann und damit mehr mit Burgen und Schlössern

Ihr Einkauf lohnt sich...

Günstige Preise
Erstklassige
Qualitätsware
Grosszügige Auswahl
Der beliebte Rabatt

ego Center

Schwarzenburg



Schwarzenburg

**GUT BERATEN
UND PROMPT BEDIENT**
schickt's in's Haus

Drogerie G. Luterbacher
Schwarzenburg Tel. 930192

M. und A. Schmid

Baugeschäft, 3150 Schwarzenburg
Telefon 031 930145

**Wir
empfehlen uns
für alle
Bauarbeiten
bestens**

als mit Gästen zu tun hätte!). Unsere Freunde kennen sich aber auch in weiter entfernten Gebirgen bestens aus. Charly Kisslig weiss in seinen Berichten allerhand darüber zu erzählen. Sie schrecken auch vor Führen sechsten Grades nicht zurück, wie Chrigus wahre Geschichte von der Begehung der Meuli-Route im Bergell beweist. Dass ihnen die Muttersektion wie vor 25 Jahren wiederum eine Sammlung Hochgebirgsführer geschenkt hat, ist nicht auf Konto Phantasielosigkeit zu buchen. Vielmehr hatte sie angenommen, dass diese wilden Steisser die alten Bände doch schon bis zum letzten Blatt konsumiert hätten.

Nun, wir von den Clubnachrichten sind glücklich über die gelungenen Beiträge aus Schwarzenburg, die zusammen mit den Illustrationen und den Versen von Hans Hauser unser sonst so nüchternes Mitteilungsblatt sehr bereichern. Einen besondern Genuss bereitet uns und sicher auch allen Lesern der prächtige Umschlag nach einem Linolschnitt von Clubkamerad Alfred Oberli (von dem auf Wunsch eine Anzahl Separatabzüge an Interessenten abgegeben werden kann). Was die Landschaft darstellt, braucht den Schwarzenburgern nicht gesagt zu werden, haben sie sie doch jeden schönen Tag vor Augen. – Wir danken an dieser Stelle den fleissigen Autoren und Künstlern recht herzlich.

CN-Redaktion

Von den ersten Gästen der Gastlosen

Rio des Morteys, Rio du Gros-Mont, La Féguelena. Le Lappé; die Namen der Hütten La Gueyre, Felésimaz, Pertet a Bovey sind mir durchaus geläufig.

Das tönt spanisch. Es ist durchaus möglich, dass die Bezeichnung Gastlosen eine deutsche Verballhornung des Namens Los Castellös sind.

Das erste Mal als ich, vor nun 40 Jahren, in die Gastlosen fuhr, hatte ich noch ein schweres Motorrad. Die 170 Sachen die man damit hätte machen können, nützten zwar nichts. Die Strassen waren damals die reinsten Bachbetten.

So kamen wir, Scheiele und ich, erst in der Nacht um halb eins an den Ort und suchten in der Dunkelheit das Dorf Abländschen. Es gibt einfach kein Dorf.

Jetzt allerdings finden viele, allzu viele Leute das Tal Abländschen. Seit die verdamnte Strasse bis ein paar Minuten unter den Einstieg in die Gastlosen führt, sind es einfach zu viele. Und ich, Narr, der ich bin, habe mein redlich Teil dazu beigetragen, diese herrlichen, ehemals wirklich Gastlosen bekannt zu machen. Ich werde mich hüten, die versteckten Schönheiten publik zu machen. Dass sie jemand findet, brauche ich kaum zu befürchten, denn die Masse stolpert nicht gerade stumm, aber doch blind und taub durch die Gegend. Zudem glauben sie, jeden losen Stein in der näheren oder weiteren Umgegend hinunterpoltern zu müssen.

Nie wieder sah ich die Gastlosen so eindrücklich wie an jenem verregneten Morgen. Nebel strich durch die Wände. Hier und da eine schwarzglänzende Kante oder ein Stück fürchterliche Wand freigebeud. Es war der Inbegriff des Unheimlichen.

Später haben Wyssen und ich die wilden Zacken kreuz und quer durchklettert. Nie sah ich bisher einen besseren, kaltblütigeren Kletterer. Wochenlang sahen wir keinen Menschen. Seit Girard und Rim war wohl kaum jemand da. An der glatten Wand hing noch eine Strickleiter, der wir uns allerdings nicht mehr anvertraut hätten.

Wie war doch die Katze ein herrliches Stück Fels. Richtig geschnurrt hat sie damals noch. Kein Haken steckte in ihrem Leib und der schräge Tritt bei der Nase war noch nicht mit dem Hammer bearbeitet. Den Täter könnte ich ohrfeigen.

Der Eggturn war damals noch eine richtig schwere Tour. Es gab keine Haken und herausgemeiselte Tritte. Derlei Dinge blieben dem heutigen Massentourismus vorbehalten. Ich behaupte rundweg, dass die heutigen Hakenkletterer von der Technik angefressen sind und nie richtig klettern lernen.

Wie war das doch am Grenadier. Die Route, die wir gewählt haben, könnte ich niemandem mehr empfehlen. Sie ist zu steinschlaggefährdet. Da allerdings brauchten auch wir fünf Mauerhaken, um vier Überhänge zu überwinden. Der letzte Haken wurde in eine gelbe Platte geschlagen. Sie tönte hohl diese Platte, aber sie tönt auch heute noch hohl. Wir waren die ersten seit Girard, der den Grenadier mit Hilfe einer Leiter bestiegen hatte.

Dann folgten die Sattelspitzen und die ganze Kette bis zu den Pucelles. Bestimmt war niemand vor uns in den Kleinen Sattelspitzen. Ernst schlug an der Rotspitze einen Haken. Er wackelte zwar ein wenig, aber er hat in der Folge noch dreissig Jahre lang gewackelt. Jetzt gibt es dort fünf Haken und, zugegeben, kleine, aber doch künstliche Tritte.

Alles kletterten wir in Kletterpatschen. Sie sind zu Unrecht aus der Mode gekommen. Nur wer auf sammetweichen Katzenpfoten sich durch die Wände und über die Grate schwindelt, hat den